



Der Kölner Martin Zingsheim überzeugte die Jury mit Musikkabarett zwischen Blödelei, Parodie und Politik

Fotos: Leif Piechowski

## Fix im Kopf, flink am Klavier

Kölner Musikkabarettist gewinnt 7. Chansonwettbewerb Troubadour im Le Méridien – Initiator sieht steigende Qualität

Nach drei Nächten in Folge mit 16 Arrivierten wie Frischlingen der Szene steht der diesjährige Chansonkönig fest. Martin Zingsheim aus Köln nimmt den Stuttgarter Troubadour 2011 mit nach Hause.

VON BERND HEIDEN

STUTTGART. „Ich muss jetzt erst mal mit meiner Frau telefonieren. Ich hab' mit ihr seit sechs Stunden nicht gesprochen“, sagt Martin Zingsheim nach dem letzten Interview um Mitternacht. Um 19.30 Uhr am Samstagabend ist der 27-Jährige aufgetreten, dann folgten stundenlanges Bangen, schließlich die Preisübergabe, eine Zugabe und jede Menge Journalistenanfragen.

Der Pianist nahm zum Finale im Le-Méridien-Hotel die Jury mit sprachakrobatischem, zwischen Blödelei, Parodie und Politik flink pendelndem Musikkabarett für sich ein. Das Mitglied des preisgekrönten Kleinkunstensembles „Das Bundeskabarett“ ist Siegt auch als Solist gewohnt. Nachdem er am Donnerstag mit seinem ersten Auftritt beim Stuttgarter Chanson- und Liedwettbewerb Troubadour 2011 bereits den Publi-

kumspreis abgeräumt und sich für die samstägliche Finalrunde qualifiziert hatte, trat er zwischendurch in Eschweiler auf, wo er am Freitagabend bei Aachen den Kleinkunstpreis „Eschweiler Lok“ einstrich.

„Er geht intelligent mit Worten um, zum Beispiel auch bei der Verballhornung der deutschen Sprache, und ist sehr fix im Kopf“, sagt Katja Ebstein über den Sieger. „Heute war es schnell klar“, sagt die Ehrengewinnende zum Abschlussvotum ihrer sechsköpfigen Jury, die aus dem Gesamtfeld der 16 Teilnehmer in zwei Nächten die fünf Finalisten bestimmte und letztlich den Sieger kürte.

Anders als viele, die sich bei der Charakterisierung des Genres Deutsches Chanson um eine präzise Bestimmung winden, redet Ebstein Klartext: Hierzulande stehe Chanson anders als in Frankreich in klarer Verbindung zum von Bertolt Brecht geprägten Lied und sei daher eine stark vom Text getragene Darbietung.

Die Grenzen zum Typus Liedermacher seien indes fließend. „Uns geht es stark ums Wort“, spricht sie für ihre Jury und ergänzt: „Mir ist wichtig, dass man der Gesellschaft

was sagt.“ Was sie gerade bei jüngeren, zu ichbezogenen Frauen oft vermisste.

Eine Kritik, die Troubadour-Finalistin Uta Köbernick, am Ende mit dem zweiten Förderpreis bedacht, nicht trifft. Betont musikminimalistisch verbalhornst sie als trotziges Chanson-Girl tränenselige Formen wie die melancholische Winterballade, serviert reflektierte Zwischenmoderationen („Vielleicht sind alle Lösungen keine, son-

als Kompliment zu verstehen lehrt, holt sich Madeleine Sauveur den dritten Preis. Anleihen von Blues bis Jazz und Latin mit hochpoliertem Background-Gesang bringen dem um Frontsänger Georg Clementi verstärkten Salzburger Trio „Die Kaktusblüten“ den zweiten Preis ein.

Schlagfertigkeit rettet dem jüngsten Finalisten den Auftritt. Der 21-jährige Bajuware Alex Döring hat mitten im ersten Lied einen Aussetzer. „Ich hab' vergessen, mich für den Förderpreis bei der Jury zu bedanken“, überspielt der angehende Germanistik-Student seinen Blackout. „Ham mers geschafft“, beendet er die letztlich erfolgreiche Wiederholung seines Lieds „Zweifelsfrei“.

Die Tendenz einer stetig steigenden Qualität sieht Bernd Schäfer-Surén, Le-Méridien-Chef, Troubadour-Initiator und Chansonfan, mit der siebten Auflage des Wettbewerbs bestätigt. „Die Leute werden besser. Selbst junge Sänger, die auf die Bühne kommen, sind schon relativ weit.“ Professionell klingt da selbst die Wertschätzung Martin Zingsheims über den mit 5000 Euro dotierten ersten Preis. „Für meine Agentur ist das super. Es ist immer schwierig, unbekannte Künstler zu vermarkten. Ein Preis ist neben einer guten Pressekritik das Wichtigste.“



„Mir ist wichtig, dass man der Gesellschaft was sagt“

Katja Ebstein  
Jury-Ehrengewinnende

dern nur sortierte Probleme“) und neues Protestliedgut mit expliziter Lektüreempfehlung von Stéphane Hessel: Streitschrift „Empört Euch“.

Mit teils kunstvollen Klavieruntermalungen ihres Pianisten Clemens Maria Kitschen und Liedern zwischen modernem Minnesang und Exkursionen durch neudeutsche Semantik, die den Ausdruck „Voll Porno“